

Ein Schlagschiff voll.
Wärst du mir zuteile vielleicht den Rum fortlassen, ich habe einen köstlichen Wermuth...

Bunte Zeitung.

Bom Honor berühmter Berliner Professoren theilt uns ein Leser noch zwei Broden mit. Prof. Dove pflegte mit würdiger Regelmäßigkeit an denselben Stellen seiner Vorträge...

Gedächtnisse, in einer halben Stunde das griechische Alphabet hätte erkennen können, sprach ich in Thänen aus...

Der Weihnachtsbaum war in Elßah-Ordnungen vor dem Jahre 1879 ein fast ganz unbekannter Gebrauch...

Die nordamerikanische Frauenbewegung. Frau Ebermore, eine bekannte Vorkämpferin für die Emanzipation der Frauen...

Die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Engel in Halle a. d. S.

Aus Nacht zum Licht.

Roman in zwei Bänden von Edw. Fabist.

Albert sann einen Augenblick nach. 'Ach, damit ist es auch nichts; wann wird von einem unbekanntem Komponisten eine Oper aufgeführt?'

'Jetzt richtete sich Olga wieder zu ihrer vollen Höhe auf und machte eine Bewegung, als könne sie damit alles abschütten, was auf ihr gelastet hatte.'

'Das wolltest Du wirklich?' 'Es bleibt mir kein anderer Ausweg, und ich werde dir zeigen, daß ich auch den Muth habe, ihn zu gehen.'

'Seufzend und zögernd willfahrte ihr der Bruder, er hatte gehofft, unter irgend einem Vorwande die ganze Summe für sich verwenden zu können, wagte aber doch nicht, Einwendungen gegen ihre als selbstverständlich ausgesprochenen Forderungen zu erheben.'

'Und nun fort an's Werk,' sagte sie, während sie zu ihrem Schreibtisch trat.

Während Albert aus dem Zimmer schlich, schrieb Olga an Frau Bach, eine bedeutende Schauspielerin und dramatische Lehrerin, und bat dieselbe um ihren baldigen Besuch.

Noch an demselben Tage gegen Abend erschien sie in der Wunder'schen Villa, war erstaunt, dort eine sonderbare Oede und Veröfentlichung zu finden, und noch weit erstaunter, als ihr Olga, zu der sie sofort geführt ward, in einem schlichten schwarzen Kleide, das reiche Haar in einer einfachen Knoten geschlungen und mit den Spuren der tiefsten Gemüthsbewegung in dem bleichen, länglichen Gesicht entgegentrat.

Ohne viele Umschweife machte Olga Frau Bach mit ihrem Wunsch bekannt, sich der Bühne zu widmen, und bat um ihren Rath und ihren Beistand zur Ausföhrung dieses Vorhabens.

'Sie haben mir doch zu wiederholten Malen gesagt, ich besitze großes Talent, und es sei schade, daß es nicht ausgebildet werde; sind Sie jetzt andern Sinnes gemorden?'

'Das Talent und die Liebe zur Kunst sind gewiß Hauptbedingungen für die theatralische Laufbahn, es gehört aber auch viel Fleiß, viel Geduld, viel Ausdauer, viel Selbstverleugnung dazu, will man es zu etwas bringen, und diese Eigenschaften giebt in der Regel nur das 'Wissen'; verzeihen Sie meine Dürstergierigkeit. Wären Sie eines armen Mannes Tochter -'

'Die Kunst wird mich darüber hinausheben.' 'Das Talent und die Liebe zur Kunst sind gewiß Hauptbedingungen für die theatralische Laufbahn, es gehört aber auch viel Fleiß, viel Geduld, viel Ausdauer, viel Selbstverleugnung dazu, will man es zu etwas bringen, und diese Eigenschaften giebt in der Regel nur das 'Wissen'; verzeihen Sie meine Dürstergierigkeit. Wären Sie eines armen Mannes Tochter -'

'Die Kunst wird mich darüber hinausheben.' 'Das Talent und die Liebe zur Kunst sind gewiß Hauptbedingungen für die theatralische Laufbahn, es gehört aber auch viel Fleiß, viel Geduld, viel Ausdauer, viel Selbstverleugnung dazu, will man es zu etwas bringen, und diese Eigenschaften giebt in der Regel nur das 'Wissen'; verzeihen Sie meine Dürstergierigkeit. Wären Sie eines armen Mannes Tochter -'

'Sie scheinen noch nicht zu wissen, welch Unglück über uns hereingebrochen ist; mein Vater ist todt, sein Compagnon Wendischer ist todt, die Firma ist bankrott, und diese Hauslosigkeit wird nur für wenige Tage noch die meinige sein!'

'Armes, armes Herz,' sagte sie in ihrem süddeutschen Dialect, in den sie gar leicht verfiel, wenn ihr Gemüth bei etwas betäubt ward, indem sie Olga die bleichen Wangen streifte, 'lassen Sie das Köpfchen nicht hängen, es wird noch alles gut werden.'

'Sagen Sie mir, daß ich Talent besitze,' bat Olga, noch leise schluchend.

'Sagen Sie!'

'Sagen Sie, daß ich Schauspielerin werden kann!'

'Frau Bach stützte den Kopf in die Hand und verlor in ernstes Nachdenken. Endlich blickte sie auf und sagte: 'Ich hab' mir die Sache jetzt reiflich überlegt und bin wirklich nicht ohne Hoffnung für Sie; ich will Sie als meine Schülerin annehmen.'

'Dank, tausend Dank, liebste Frau Bach!' rief Olga und ergriß die Hand der Schauspielerin, die sie in ihre Lippen brückte; schon kam ihr aber ein neues Bedenken. 'Aber mein ganzes Vermögen besteht nur aus tausend Mark,' sagte sie mit einer Zaghaftigkeit, welche Frau Bach rührte wie demüthig war das Banker Wunder's schönes, geistesreiches geworden! Wieder sann sie nach, sie schen ihren Lebensschlag zu machen.

'Das reicht,' sagte sie endlich, 'denn sobald Sie eilig studiren, wird es nur weniger Monate bedürfen, und Sie können es auf der Bühne versuchen. Da dahin besorge ich Ihnen eine Pension in stiller, anständiger Hause und mit Garderobe sind Sie ja für lange Zeit überreich versehen.'

'Ach danke Ihnen, ich danke Ihnen!'

'Morgen schon verlässe ich diese Villa; ich will nicht erst warten, bis man mich hinausweist, und von morgen ab bin ich Ihre Schülerin.'

VII.

Der Tag, der jener so krautig beschlossenen Ballnacht im Wendischer'schen Hause folgte, brachte für die unglücklichen Hinterbliebenen des beharrsamsten Selbstmörders eine Kette von Aufregungen und Bitternissen. Frau Wendischer und ihre älteste Tochter waren mehr ideal angelegte Naturen,



während Hermine und der Bruder, die dem Vater nachsahen, sich einer mühsameren, praktischeren Lebensauffassung jünger; alle vier besaßen sie aber nichts von der genialen Beweglichkeit der Geschwister Wunder und der damit beinahe unzerrenlich verbundenen naiven Selbstsucht, vermöge welcher Eigenschaft jedes umfand nahe, jeoft auf den Trümmern ihres bisheriger Lebens ein neues aufzubauen.

Arnold mußte genug von der Art des Geschäftsbetriebes und dem Umfange der Geschäfte, um sich sagen zu müssen, daß eine Menge Leute, die ihr Geld in gutem Glauben der großen geachteten Firma anvertraut hatten, durch deren Sturz zu Grunde gerichtet sein müßten, und das schmerzte ihn noch tiefer, als das über ihn hereingebrochene Geschäft; ach, und das mußte auch seiner Mutter, wie er sie kannte, ein Schadel sein, der sich niemals entfernen ließ. Sie, wie ihre Kinder hatten den höchsten Begriff von der Ehre und erachteten deren Verlust für das schmerzliche Leid, das sie treffen konnte.

Für den Augenblick war Frau Wendiger zu solchen Erwägungen allerdings noch gar nicht gekommen. Man hatte sie ohnmächtig von der Leiche ihres Mannes hinweggetragen, und als es dem Arzt, den man in der Angst herbeigeholt, endlich gelungen war, sie wieder ins Leben zurückzurufen, daß sie flummlend wie erstarrt und regungslos auf einem Flecke, war taub gegen jeden Zuspruch und nicht zu bewegen, nur einen Keffel voll Kaffee zu sich zu nehmen. Obgleich fassungslos wie die Mutter war Irma; ihr Schmerz vermochte sich jedoch in Weinen, Jammern und Wehklagen Luft zu machen, und während sie mit aufgelöstem Haar herüberging in den Zimmern aus und ab schritt, hörte sie mit fieberhafter Angst auf den Ton der Klingel und auf die Schritte und Stimmen der Eintretenden. Es war ein unaufhörliches Kommen und Gehen, aber beinahe, auf den sie wartete, ihr Verlobter, Theodor Groß, fand sich nicht ein.

Auch Hermine richtete auf den Ton einer geliebten Stimme; aber sie verstand, was sie um ihrer selbst willen bewegte, tief in die eigene Brust, durfte sie sich doch auch dem Schmerz um das über sie hereingebrochene Geschäft nicht rüchhaltig hingeben. Erbarungslos stellte das Leben eine Menge Anforderungen an sie, und da die Mutter und Irma unfähig zu deren Beforgung waren, mußte sie sich zusammennehmen, um den Bruder in der Erfüllung der schweren Pflichten zu unterstützen.

Die Spuren des gestrigen Festes mußten so schnell als möglich beseitigt, es mußte für die Beerdigung des armen Vaters Sorge getragen und den damit verknüpften entlofen Formalitäten genügt werden; einzelnen theilnehmenden Freunden, die auf die schaurige Kunde herbeigeeilt waren und sich nicht abwenden ließen, hatten die Geschwister Riede zu sehen, und schon kamen auch die Herren vom Gericht, welche den Thatbestand auszumachen hatten. Als sie sich entfernten, mußte Arnold sie begleiten, so schwer es ihm wurde, sich auf der Straße sehen zu lassen, und so hart es ihm ankam, sich von seiner Mutter und seinen Schwestern zu entfernen; es gab die verschiedenartigen Dinge zu besorgen, die sich nur durch sein persönliches Eingreifen schnell abwickeln ließen.

Einmal draußen, sagte den Unglücklichen der Muth der Verzweiflung, er wollte jetzt den Kelch bis zur Hefe leeren, und er begab sich nach der Kronenstraße, wo noch immer viele Menschen verammelt waren und laute Verwünschungen gegen die Betrüger ausstießen, die sie um ihr Vermögen gebracht und, wie man jetzt voll Erbitterung behauptete, es in Cass und Brand verpraght hatten. Er ging durch ein in demselben Hause

befindliches Spiegelgeschäft, dessen Besitzer ihm bekannt war, und gelangte so auf den Hof und nach der fest verschlossenen Hinterthür.

Auf mehrmaliges Klopfen, und nachdem er seinen Namen genannt, öffnete ihm der Buchhalter die Thür, die er schnell wieder hinter ihm verschloß.

„Herr Wendiger, um Gotteswillen, was führt Sie hierher?“ fragte der nicht mehr junge Mann mit schreckensbleichem Gesicht.

„Ich muß hören, wie es steht,“ erwiderte Arnold. Der Buchhalter und der auch hinzugelommene Kassierer rangen die Hände.

„Trostlos! Trostlos! Alles verloren! Es ist ein entsetzlicher Bankrott!“

„Betrügerisch?“ fragte Arnold, und seine weißen Lippen bebten.

Die beiden Angestellten nickten, und der Kassierer flüsterte Arnold in's Ohr: „Die beiden Chefs haben das beste Theil erwirkt.“

„Nach Wunder!“ sagte Arnold. „Kein Zweifel, auch er. Ach, er allein trägt die Schuld!“

„Rein Zweifel, auch er. Ach, er allein trägt die Schuld!“ seufzte der Buchhalter. „Der Wendiger hat oft nicht seine Zustimmung zu den waghalsigen Geschäften geben wollen, aber Herr Wunder mußte immer sein Stills durchsetzen, und besonders seit dem Diebstahl hatte ihn das Spekulationsfieber gepackt. Ich hab's lange gefürchtet, daß es solch 'ne Ende nehmen würde.“

„Und doch wußten wir das Schlimmste noch nicht, und Herr Wendiger wußte es auch nicht.“

„Das Schlimmste?“ fragte Arnold. „Die Depots! Die Depots!“ riefen beide Angestellte, die Hände über den Kopf zusammenschlagend. „Sammliche Werthpapiere sind herausgenommen und durch Zeitungspapier ersetzt.“

Arnold wandte. „Aber das ist ja“ seine Zunge sträubte sich, das Wort auszusprechen.

„Sie wissen selbst am besten, Herr Assessor, was es ist und welche Strafe darauf steht. Ich sag's ja schon, es ist für die beiden Herren am besten, daß sie davon flüht.“ seufzte der Buchhalter.

„Aber wir!“ stöhnte Arnold, die Hände vor's Gesicht schlagend. „Was soll daraus werden?“

„Das weiß Gott! Wir haben uns hier verammelt, die Menschen fürren das Haus, und je mehr die Sache bekannt wird, desto mehr Leute strömen herbei,“ verjegte der Kassierer. „Das Unglück mit dem Rentanten Wichmann haben Sie doch auch schon gehört?“

„Wichmann? Was ist mit dem?“ rief Arnold aufstrebend. „Nun, er verliert sein ganzes Vermögen.“

„Auch Depots?“

„D nein, Herr Wunder spekulirte für ihn an der Börse, es war dem Manne um hohe Zinsen zu thun. Heute morgen war sein Vote hier, und als der mit der Nachricht vom Zusammenbruch der Firma nach dem Bureau kam, hat den Rentanten vor Schred der Schlag gerührt!“

„Albarmherziger Gott!“ schrie Arnold; „auch das noch.“ Er griff nach seinem Hut. „Ich muß sogleich hingehen.“

„Herr Assessor, bedenken Sie —“

„Was? Ja, ja, daß ich meines Vaters Sohn bin!“ erwiderte Arnold mit schneidendem Tone; „ich werde es lernen müssen, beugten Hauptes einmürgehenden. Ich komme später wieder.“ Er entfernte sich auf demselben Wege, auf dem er gekommen, und schlug den Weg nach der Zimmerstraße ein. (Fortf. folgt)

Meine erste Bowle.

Eine tragische Selbstver-Ämmerung von Emma Roffl.

Ich war eben sieben Jahre alt und fünf Monate Ehefrau — man kann nicht verlangen, daß ich in dieser kurzen Zeit schon eine perfekte Köchin und Hausfrau geworden; denn ich hatte meinen Mann fortwährend auf seinen Ausflügen begleitet und war noch nie dazu gekommen, eine ordentliche Tasse Thee „lochen“ zu lernen. Wenn ich mittags an der table d'hôte der verschiedenen Hotels in Old-England den Salat mit Del und Essig und etwas Citronensaft vorrichtete und mein verliebter Gatte mir verächtlich, ich besäße ein gewöhnliches Talent zum Salat-Anmachen, so glaubte ich eine Weisheit der Hochkunst zu sein.

Zum neuen Jahre wollten wir die alten Eltern im Mecklenburger Sandhütchen besuchen; ein wirbelnder Schneesturm, der

uns von Holland bis Hamburg begleitete, hielt unsere Reise auf. In Hamburg machten wir Halt und beschloßen, uns einen Nachttag zu gönnen, da der Verkehr zwischen dem Seehafenstädten und dem weit entfernt liegenden Wohnorte durch den Schneesturm unterbrochen war.

Ein lieber Zufall führte in unserm Hotel einen Augenfreund mit uns zusammen, der ebenfalls durch des Wetters Tüde hier zu unheimlicher Rast genöthigt war. Einmal in der fremden Stadt, hat er, sich uns anschließen zu dürfen, und ihm zu Liebe gaben wir unsere holde „Dreierlei“ für den Abend an.

Am Nachmittag sagte mein Mann: „Jahre sind vergangen, seit ich am Selbstverderb Karpen gegessen und eine Bowle getrunken habe. Gedenke, daß es hier unmöglich ist!“

Unmöglich? Was dünkt einer siebenjährigen Frau unmöglich! Wir wohnten in seinem Badhotel, fanden in einem hüterlichen Gasthause, in welchem mein Gatte schon seit seiner Jugendzeit gekommen war; ich verließ mich mit dem Wirthe und dem netten Wirthin und kam triumphirend zu meinem Mann zurück.

„Victoria! Dem!“ abend bekommt du Karpen, die ich gefocht habe!“

„In Bier?“ fragte mein Mann.

„Natürlich; ich kaufe sie selbst, lasse sie selbst!“

„Bis-lauer?“ insultirte er bewußlos.

„Bis-lauer, verliert sich, und eine Bowle giebt es auch!“

„Kaffe, Demundierung, Schmeicheleporre regnete es förmlich auf mich herab; aber es wurde spät, fast fünf Uhr; ich steckte Geld zu mir, ließ die beiden Herren bei einer Partie Schach zurück, und Gannes, der Kaufmännchen des Sojels, an meiner Seite, machte ich mich, trotz Eis und Schnee, vergnügt auf den Weg.

Zwei Kleinarten, deren köstlich-goldene Augen mich lodend anblitzten, lagen bald in Gannes' Korbe; Petersilie, Spargel, Pfeffer, Pfeffer und schwarzer Pfeffer hatte ich bitternelle eingekauft; Lorbeerblätter, die in frischem Zustande dem anspruchsvollsten Rimen für einen Kranz genügt hätten, lagen obenauf.

Im anderen Korbe befand sich ein Kochbuch von Henriette Davidis, das ich mir für die große Dampf- und Eisstation gekauft hatte und das noch nach Kleiter roch; vier Flaschen rothen die Hülle empor: Rinder, Citronen, Apfeln, Vanille, ein Weibstinkhähnchen mit fettem Vögel fanden auch nach Platz darin. Fröhlich und hochmuthig kam ich im Hotel an. Ich eilte sofort in die Küche, setzte meine Stoffarbeiten in eine Gabe, zog den Bleis aus, band die Niesenschnitzbörge der dicken heiltseligen Madg vor und begann Wasser in einer Cafeterie aufzusetzen. Die hamburger Köchin des Sojels, „Fräulein“ Münden, der ich mit meiner Korpenlecherer sehr im Wege zu sein schien, fragte so über die Schutler hin:

„Wozu will Madame denn das heiße Wasser haben? Unsere Töpfe sind rein, die braucht Madame nicht erst auszuochen.“

„Ach nein, Fräulein, ich will ja nur die Karpen waschen.“

„Sie sind ja heißen Wasser?“ Sie sind ja wohl... Man wäscht sie überhaupt, wenn sie ausgenommen sind, nur unter laubenden Wasser, das Beste geht in's Wasser verloren.“

Ich schwiege, legte den größten Karpen auf den Bloß und begann ihn abzuschuppen.

Fräulein Münden hörte laut auf: „Aber, um Gottes willen — den lebendigen Fisch!“

„Ich war entsetzt, er war wirklich lebendig! Bel uns kamen nur tode Fische auf den Markt, und ich hatte doch aus der Naturgeschichte gelernt, daß die Fische logisch sterben, wenn sie aus dem Wasser genommen werden; dieles war mindestens schon zwanzig Minuten draußen und zappelte noch!“

„Die dumme Naturgeschichte! — Nun verurtheile ich ihn durch Schläge mit dem breiten Messer auf den Kopf zu tödten und wirgte an ihm herum — umsonst, er war nicht umzubringen!“

Fräulein Münden's Gutmüthigkeit regte endlich doch über ihre Schandenreue, und sie rief mir zu: „Sie müssen ihn im Schwunge einen Schnitt machen!“

Ich machte den Schnitt — Ostlos, er hauchte sein junges Leben aus!

Sein Lebensgeföhle hatte es nach dieser Sturzthung bedeutend besser; ich fühlte mein Selbstbewußsein wieder erwachen, und als die Köchin hochmüthig sagte: „Karpen werden nicht geschmupp!“ entgegnete ich ebenso hochmüthig: „Bei mir werden sie geschmupp!“ In ich Unglückselige schuppelte ich, D, diele Kleinarbeit! Eine volle Stunde Arbeit, und was für Arbeit! Ich hatte mich dieser Eigenheit, endlich wurden sie ausgenommen und geschmupp, auf Petersilienwurzel in dem Topfe gerührt, Essig, Eier und Gewürze daran gegeben; es ging alles gut. Fräulein Münden mochte beim Anblick meiner thulenden Finger wohl denken, ich hätte genug gelitten und nahm sich der Müdigung an; sie schämte sie, als ich es vergaß, und hob die Fische vom Feuer, che sie zerfielen. Ich ordnete sie auf einer Gellung — mein mütterliches Talent ventilsiens kam dabei zur Geltung — der Kleiner hatte inzwischen gebackt, und brachte die Kartoffeln und Beischbeeren, und ich kam triumphirend mit meinen pins und hergerichteten Karpen zu den Herren, die mit einer Flasche Johannisberr der Fische harren.

Die Karpen waren gut, ausgezeichnet. Mein Gatte schwelgte und lobte besonders mein großartiges Verstandnis, weil ich die Thiere geschmupp habe; er konnte beim Essen kein Hindernis leiden, und mein es mädlich geveien wäre, Fische ohne Kräuten zu bereiten, so hätte ihm das noch besser gefallen. Sinegenen regte es mich auf, daß er so viel in der Sauce herumflüchte — ein unangenehmer alter Hausfreund, der in Sommer immer nach süßen in seiner Suppe sahndete, fiel mir dabei ein — ich fragte endlich: „Sücht du was, mein Herz?“

„Ja, mein Herz, ich luche den Rogen.“

„Aber, mein Herz, er hatte keinen Rogen.“

„So, mein Herz, wo ist denn die Milch?“

„Aber er hatte auch keine Milch, mein Herz.“

„Aber, liebes Kind, er muß doch entweder Rogen oder Milch gehabt haben!“

„Und ich sage die steifste Herz, er hatte nichts. Du schmeist zu glauben, jeder Fisch muß so etwas haben!“

Mein Gatte schwiege, unser Freund sagte beruhigend: „Wellestich hatten sie gerade gelacht!“

„Wahrlich!“ rief ich erlöst. Mein Mann lächelte heimlich: „Im Dezember!“

„Eine ungelückliche Bausle folgte, da öffnete sich die Thür, und Fräulein Münden kam mit einer Heinen dampfenden Schüssel herein, die sie setzte auf den Tisch setzte.“

Madame hatte den Rogen und die Milchger bereissen; ich fand ihn noch rechtzeitig, che die Sage ihn holte, und habe ihn nur in Salzwasser abgetost; Sie haben ja Sauce dazu!“

„Sprach's und verschwand. Ich kroch in Thranen aus. Nun war es gar ein Rogener und ein Milchger gewesen!“

„Ich habe das für Eingeweide gehalten,“ stammelte ich schluchzend. „Ach, mein Mann war ja so gut; er hat mich ob meiner Dummheit förmlich um Entschuldigung!“

„Ne, natürlich, mein Herz, wie konntest du das wissen!... Die dummen Körpern! Noch im Tode blamiren sie mich!...“

„Aber etwas Verirrungum blieb doch zurück.“

„Ich will gehen und uns die Bowle machen,“ sagte ich, mich erhebend.

„Wäst du sie nicht hier machen?“ frug mein Mann.

„D nein; du glaubst wohl, ich sömte es nicht allein; du traust mir das natürlich nicht zu.“ fragte ich thranenreich und verzweifelnd. „Ist ja weinen,“ so wie nur ein Wort oder Bild das Beiden dazu abe. Es kam aber nichts.“

„Gott bedahre mein Herz, ich weiß ja, daß du für Mächtigungen ein besonderes Talent hast!...“

Ich ging also wieder in die Küche.

Vom Wirth stieg ich mir zwei Flaschen guten Mostweins geben, den ich in den lauberen glastenen Topf schüttete. Dann entwirte ich meine mitgebrachten vier Flaschen, stot Citronensaft, Apfelnsaft, Vögel und, — es durfte, kostete, wurde fertig, in die Bowle gegossen und heraufgebracht.

Ich füllte die Gläser; gelangt trank man das Most der Fische; dann hüfteten beide Herren hart, schen sich und mich an und mein Herz und Gellester frug: „Du hast wohl etwas Kurd dazu genommen?“

„Natürlich.“

„Wie viel?“

„So viel wie dazu gehört!...“

„Hm...“

„Ist der Rausch nicht gut?“

„Aber, grüde Herr, ich verheide Sie, ausgegelmelt!“

„Sie tranken aus, ich füllte die Gläser auf's neue, beim zweiten Glas hüfteten die Herren nicht mehr so hart, beim dritten gar nicht; ich nippte nur Tropfen, sie tranken in vollen Gläser, bis auf den Grund der Bowle.“

Darüber waren Stunden vergangen. Herr Wetraum, unser Freund, erobd sich, um sich zu verabschieden, samt mir aber plötzlich zu hüßen und blieb dort liegen; entsetzt wollte ich mich zu meinem Mann wenden, — ob Schreden, der lag ebenfalls am Boden, regungslos, todt!

Ich schrie auf, riß an der Klingel; der Wirth und der Kleiner kamen.

„Die Herren sind umgefallen, todt!“ stöhnte ich. Der Wirth beruhigte mich. „Ach nein, der Wein ist ihnen wohl nur ein bisschen an Kopf gefiegen!“

„Das ärgerste mich,“ Donn muß Ihr Wein nichts taugen, denn von zwei Flaschen Wein fallen zwei trinfeste Männer nicht um!“

Der Wirth war zu artig, um etwas zu erwidern; mit einem verabschiedenden Blick hoben sie meinen armen Gatten auf's Sofa; Herr Wetraum, glaube ich, verzien sie aus dem Zimmer, weil sie mich nicht mehr sehen wollten, alleia mit meinem Mann. Vergessene verachte ich, ihn durch kalte Kompressen zur Bewinnung zu bringen — er lag hart und steif und athmete schwer und tief.

Was war denn geschehen?

Wahrscheinlich mit ein: „Der Rum!“

Ich stürzte mich auf das Kochbuch im Winkel, schlug „Rausch-bowle“ auf, und lautlos fiel ich auf einen Stuhl nieder.

Das war's! D ich Unglückselige, ich Unglückselige!...

Wahrscheinlich!... Der Rausch hielt volle drei Tage an; und dann der Jammer der Köpen! So etwas kann man nicht erleben, aber nicht beschreiben, — man erlaube mir, mit Schwelgen über die nächsten acht Tage hinwegzugehen!... Eine fette Gesellschaft und zu Essen bestammelte ich am trauten oberlichen Herd. Mütterchen, ich traf alle Vorbereitungen zu einer Bowle; mein Mann zog sie beiseite. „Sag mal, liebe Mama, thust du Rum in die Bowle?“

